

Monatlich	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 . 20 .
Vierteljährig	2 . 10 .
Wochentlich	— . 70 .

Monatlich	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 . 50 .
Wochentlich	— . 75 .

W'e Zustellung ins Haus viertel-  
weise 26 kr. monatlich 8 kr.

# Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Klemmner & S. Dainberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr.  
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.  
dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr

Bei größeren Inseraten und öfteren  
Einschaltung entbrecher Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Kampfesweise der streitenden Kirche.

(Schluß.)

Hierin vor allem müssen wir auch den wahren Grund suchen des fanatischen Widerstandes, den diese Hierarchie jeder Art von Unterweisung und Bildung des Volkes außerhalb des klericalen Einflusses entgegensetzt. Wozu selbständige Entwicklung des Denkvermögens, wozu Universitätsstudien für unsere jungen Kleriker, argumentiert unser Pfaffenblättchen, wozu überhaupt Bildung, Wissenschaft, Gelehrsamkeit? Hat die streitende Kirche im Kampfe mit ihren gottlosen Gegnern nicht das ganz ausschließliche Privilegium der göttlichen Grobheit? Stehen uns nicht die Schimpf-, Schmach- und Fluchtitaneien aller Jahrhunderte und der „Syllabus errorum“ zu Gebote? So da jemand behauptet, zur Reinigung und Erhebung des Gottesbegriffes, zu einer wahren Erkenntnis des Schöpfers und seiner Werke reiche directe religiöse oder theologische Unterweisung nicht allein hin, so er behauptet, daß dazu auch noch jede andere ernste und tiefe Erkenntnis und Bildung führe, so rufen wir ihm unser „Anathema“ zu oder schimpfen ihn weidlich herunter und genug ist's. Wozu wären wir denn die Unfehlbaren? Wozu stammte denn sonst unsere Gewalt unmittelbar von Gott? wozu erfreuten wir uns denn des unaufhörlichen Besitzes des heiligen Geistes? Reformen in der Erziehungsmethode der Kleriker, Universitätsstudien von Geistlichen verlangen, rein lächerlich! Das können nur unwissende und ungläubige Zeitungsleute.

Seht Ihr, liebe hochwürdige Herren, wenn uns Liberalen jemand sagt: Die Wissenschaft und der Liberalismus haben gar nichts geleistet, gar nichts erfunden; sie haben gar nichts kennen gelernt,

gar nichts zum Wohle der Menschheit, zur Hebung der Uebel, zur menschenwürdigen Existenz der Individuen und der Völker gethan — wenn uns einer das sagt, predigt oder schreibt, so ärgern wir uns nicht, geifern nicht vor Wuth, werfen nicht mit Fluchen und Schmähungen herum — wir bedauern den armen Menschen, der es nicht besser versteht, der keine ordentliche Schule besucht hat; wir schiden ihn höchstens, wenn noch nicht alle Hoffnung verloren, in eine Schule, damit er was rechtes lerne. Weiß doch die ganze Welt bereits, wie sich die Sache verhält. Wenn man aber Euch bitet, einmal Eure Verdienste, Eure Errungenschaften, Eure Erfindungen, Euer wohlthätiges Wirken für die Menschheit herbeizubringen, damit man es abwiegen könne gegenüber dem Wirken der Wissenschaft und der freihheitlichen Staatsgewalt, dann schimpft Ihr uns Preßjaden, Petroleumhelden, Ignoranten, schreit Peter und Mordio! Bringt statt dieses ewigen Spectakels doch einmal Eure Verdienste vor! Zeigt uns doch, was Ihr gethan, und da Ihr auf materiellem Gebiete eingeständenermaßen nichts geleistet habt, sondern nur Heimschuh gewesen seid, da die Völker unter Eurer Leitung nur verkrüppelt, verlottert und verarmt sind, so zeigt uns einmal die Fortschritte auf sittlichem und intellectuellem Gebiete, die Euch und nur Euch zuzuschreiben wären. Habt Ihr die Sklaven emancipiert, die Frohnden abgeschafft, die Gleichheit der Menschen vor dem Gesetze verkündet, allen die Wohlthat menschlicher Erziehung und Bildung zugänglich gemacht? Habt Ihr die Verbredchen vermindert, die Intelligenz der Völker nur um ein Fünftel erhöht, die Menschheit als solche gehoben? Liefert uns einmal die Beweise, daß Ihr das oder ähnliches gethan, und wir wollen Eure Verdienste anerkennen. Bis jetzt haben wir leider

die Erfahrung machen müssen, daß wir auf allen Wegen des Fortschrittes Euch zu den erbittertsten Gegnern zählen mußten, Euch, die Ihr noch heute für die Sklaverei der Völker schwärmt, die Welt in Unfrieden stürzen, blühende Reiche dem Verderben preisgeben möchtet, um nur Eure Herrschgelleüste zu befriedigen.

Die moderne Staatsordnung und die freie Wissenschaft, die Ihr schmähst und begeißelst, sie theilen ihre Wohlthaten aus über Euch, die Ihr sie verlästert und untergrabt, wie über diejenigen, welche ihr dienen und ihr Lob singen. Die Wissenschaft kleidet und nährt Euch wie uns; sie leihet Euch ihren Blis zur schnellsten Verbreitung Eurer Flüche, wie uns zur Mittheilung unserer Segnungen. Sie, die Wissenschaft allein; übt den Spruch, den Ihr wohl auf den Lippen aber nicht im Herzen führt: „Segnet, die Euch fluchen!“

Steckt also Eure rostigen Schwerter ein und laßt sie in der Scheide, denn die Hiebe, die Ihr damit austheilen möchtet, verlegen keinen mehr. Geißert und poltert immerhin — was kümmert's den Mond, wenn ein melancholischer Mops ihn anbellt? Ihr habt das Volk nun lange genug an der Nase geführt, wir werden Euch die Wahrheit sagen, die Maske der Lüge und Heuchelei herunterreißen bei jeder Gelegenheit — aber auch fortarbeiten, unverdrossen und unbeirrt, trotz Eures Gebelfers!

## Politische Rundschau.

Laibach, 16. November.

**Zuland.** Der Schleier, den die Wetterstürme in der Natur wie in der ministeriellen Politik vor die Ereignisse der inn s b r u c k e r L a n d s t u b e gezogen, ist endlich zerrissen. Der vom 10. No-

## Feuilleton.

### Friedrich Schiller und das Pfaffen- thum.

Am 11. d. M. ward, so weit die deutsche Zunge reicht, ein erhebendes Fest gefeiert; es war der Tag, an welchem Friedrich Schiller der deutschen Nation, der Welt geschenkt wurde. Indem auch wir nicht zurückbleiben und unser Scherstein zur Schillerfeier beisteuern wollen, erachten wir es nicht für unpassend, das Andenken des Dichters durch Anführung seiner eigenen Worte und Aussprüche\*) zu feiern, soweit sich diese auf den Kampf beziehen, welcher, wie er die größten Männer aller Zeiten und Völker in Anspruch nahm, auch gegenwärtig wieder besonders in unserm en-

gern und weitem Vaterlande entbrannt ist, der Kampf nämlich gegen Ultramontanismus, gegen die Knechtung des menschlichen Geistes. Schiller, an dem wir alle mit tiefer Verehrung und inuiger Neigung hängen, soll uns durch seine eigenen Worte ein beredter Zeuge sein für die Nothwendigkeit und die beste Absicht unserer Bestrebungen.

Die feindliche Macht, gegen welche wir zum Kampf gerüstet dastehen, ist der unfehlbare Paps mit seinem Anhang „Der Knecht der Knechte Gottes, sagt unser Geschichtschreiber, hatte (und hat noch immer) keine größere Angelegenheit, als den Herrn der Welt so tief als möglich neben sich zu erniedrigen.“ „Viele heimliche Verehrer, heißt es in Maria Stuart, zählt der römische Götzendienst, die alle nähren feindliche Gedanken, der (Königin Elisabeth) ist von dieser wüthenden Partei der grimmige Vertilgungsfrieg geschworen, den man mit falschen Hölleuaffen führt. Zu Rheims, dem Bischofsitz des Cardinals, dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden, dort wird der Königsmord gelehrt, von dort geschäftig senden sie die Missionen aus, entschloss'ne Schwärmer, in allerlei Gewand vermunmt. Und unerschöpflich ewig neu erzeugen verborg'ne Feinde sich aus diesem Schlunde.“ Was braucht es an dieser Stelle mehr als die

Veränderungen des Personen- und Ortsnamens, um die Worte für unsere Zeit angemessen zu finden? Und an einer andern Stelle: Mortimer (zur Königin Elisabeth): „Eine Bulle, die Paps Sixtus jüngst vom Baican gegen dich geschleudert, kam eben an zu Rheims, als ich's verließ, das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel. Leicester: Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr. Burleigh: Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.“ In eben demselben Drama finden wir die entseztliche Bestätigung der Aeußerung Burleighs. Mortimer: Wer hat das Rasende gethan? (den Mordversuch auf die Königin Elisabeth). O Kelly: „Der Barnabit aus Toulon war's, den ihr in der Kapelle tiefstinnig sitzen saht, als uns der Mönch das Anathem ausdeutete, worin der Paps die Königin mit Fluch belegt. Das Nächste, Kürzeste wollt' er ergreifen, mit einem ledern Streich die Kirche Gottes befreien, die Martyrkrone sich erwerben; dem Priester nur vertraut er seine That und auf dem londoner Weg ward sie vollbracht.“

Tröstlich ist immerhin wieder der auch für unsere Zeit gültige Ausspruch des Geschichtschreibers. „Seine (des Paps) Stärke war die Ohnmacht der Könige, die Anarchie und der Bürgerkrieg die unerschöpfliche Rüstammer, woraus er

\*) Zu diesem Behufe kam uns ganz außerordentlich die von Herrn Adolf Rohat in Breslau veröffentlichte Broschüre „Unsere drei Dichtersheroen und das Pfaffen-  
thum“, Leipzig, 1872, A. Hermanns Verlag, zu statten. Der Verfasser hat sich durch die sorgfältige Sammlung der Stellen aus den Werken Lessings, Goethe's und Schillers, welche ihre Ansichten über Ultramontanismus, Jesuitismus und Minderthum wiedergeben, ein unbeschrittenes Verdienst erworben und einem lange gefühlten Mangel abgeholfen.

dem Tage der Rückkehr der Minister von Pest — datierten Aufforderung, die Reichsrathswahlen vorzunehmen, haben die tiroler Jesuiten Folge geleistet. Gewählt wurden von der jesuitischen Majorität lauter solche Individuen, von denen mit apodiktischer Gewißheit anzunehmen ist, daß sie ihre Mandate — unter dem gegenwärtigen Ministerium wenigstens — nicht ausüben werden. Hierauf betrat der Statthalter Graf Taaffe den Landtagsaal, verlas die in entschiedenem Tone gehaltene Erwiderung der Regierung auf die Greuter'sche Interpellation und forderte den Landeshauptmann auf, dem Rector Ullmann das Gelöbniß abzunehmen. Mit echt jesuitischer Hinterlist und Tücke beantragte Dipauli, die Sitzung zu schließen. Der gute Graf Taaffe, der Statthalter des Ministeriums, ist wiederum ganz verblüfft, vergißt ganz darauf, daß er seine Aufforderung an die Person des Landeshauptmannes und nicht an die des Junkers Dipauli gerichtet, und läßt, statt auf seiner Forderung zu bestehen, ganz ruhig die Sitzung schließen. Wie vorauszu- sehen, erschienen die Herren nicht wieder zu einer zweiten Sitzung, und sie gehen mit der Genugthuung zu Hause, der Regierung neuerdings eine Nase gebreht zu haben. Die directen Wahlen können so- nach erst im nächsten Jahre ausgeschrieben werden.

Beachtenswerth ist das Urtheil, das der gewiß gut katholische „Volkshfreund“ über das Verhalten der ultramontanen tiroler Landtagsmajorität fällt. Er sagt u. a.: „Schon vor längerem hatten die „Tiroler Stimmen“ als Programm der nun bevorstehenden „Rettung Oesterreichs“ angekündigt: Erst wollen wir Tiroler Ordnung im eigenen Hause machen und dann daran gehen, das aus den Fugen gerathene Gesamtreich wieder einzulocken. — Als ein Widersinn wird zurückgewiesen, Tirol von Wien aus regieren zu wollen, aber Oesterreich von Innsbruck aus constituieren wollen, erscheint hier als politische Weisheit.“

Der galizische Landtag will ebenfalls demonstrieren, und zwar in einer Adresse, welche Fürst Georg Czartoryski beantragt hat. Zwar meldet der „Gaz.“, daß diese Adresse keine Unterstützung des Föderalismus sein soll. Auch in Zara kam es zu einer Kundgebung im Landtage, und zwar verließen am 12. d. die verfassungstreuen Autonomisten infolge einer incorrecten Wahlberificierung die Landstube.

Graf Andrassy hat bekanntlich auf Wunsch des Monarchen für die geistlichen Ordensgenerale und die Erhaltung gewisser Klöster in Rom eine diplomatische Fürsprache an die italienische Regierung gerichtet. Zu Garantien für die „Unabhängigkeit“ des Papstes soll Graf Andrassy

die ungehemmte Fortdauer der Functionen der Ordensgenerale gerechnet haben, weil diese „internationalen Institute“ zur Regierung der katholischen Kirche nothwendig seien. Wie nun die „Gazzetta di Venezia“ mittheilt, hat der öster.-ungar. Minister des Aeußern auch direct den Repräsentanten des Königreiches Italien in Wien ersucht, die italienische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten leicht eine Trübung erleiden könnten, wenn die Regierung Victor Emanuels in den die katholische Kirche berührenden Fragen nicht mit der größten Vorsicht und Mäßigung vorgehe. Der italienische Gesandte Graf Robilliant hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Visconti Venosta schriftlich und mündlich über die bezüglichen Aeußerungen des Grafen Andrassy Bericht erstattet. Vielleicht wird es dem Grafen Andrassy mit der Zeit doch klar werden, daß Oesterreich an dem Umstande, ob in Rom geistliche Ordensgenerale wohnen oder nicht gar kein Interesse haben kann. Daß der Papst sehr „unabhängig“ ist, beweist sein unaufhörliches Geschimpfe auf alles, was den Reichsstaat und dessen Culturbedürfnisse betrifft. Auch sollte sich Graf Andrassy daran erinnern, daß der Papst seine „Freiheit“ des Schmähens in virtuoser Weise auch gegen das constitutionelle Oesterreich gerichtet hat. Und Graf Andrassy ist doch wohl constitutioneller Minister? Oder erfüllt er in unbedingtem Gehorsam Aufträge, die mit seiner Uebersetzung nicht im Einklang stehen?

**Ausland.** In solchen preussischen Blättern, in welchen seit der Herrenhaus-Affaire ein freierlicherer Flügel sich wieder bemerklich macht, wird der kühle, geschäftsmäßige und knappe Ton der Thronrede nicht dazu geeignet erachtet, das Gange und Gange der schwebenden Bein zu beschwichtigen. Die „National-Zeitung“ sagt die Regierung bei der Ambition an und erkühnt sich zu dem scharfen Sage: „Ein preussischer König, dessen Minister vom Herrenhause verspottet werden, besitzt nicht mehr die Fähigkeit, den Bundestag und den Reichstag zu leiten.“ Eine Beiseitigung des Herrenhauses bilde eine Lebensfrage für das deutsche Reich, und müsse deshalb die Regierung noch in diesem Winter solch polnischer Wirtschaft ein Ende machen. Auch die „Spener'sche Zeitung“ läßt sich durch das Schweigen der Thronrede über die Herrenhaus-Reform nicht in dem Glauben beirren, daß über dessen heutige Gestalt bereits die Würfel geworfen seien. Das Haus könne nicht mehr fortzistieren „als der erste parlamentarische Körper der ersten Großmacht der Welt!“

Die Präsidentenbotschaft ist erschie-

nen; dieselbe hebt die wiederhergestellte Landesruhe, den Handelsaufschwung, die günstige Finanzlage trotz des zufälligen Deficits hervor, betont die Nothwendigkeit, die Ordnung überall aufrecht zu erhalten, was namentlich den Republikanern anempfohlen wird. Die Republik muß conservativ sein, ohne eine solche sei Frankreich isolirt; werde die Ordnung aufrecht erhalten, so stehe Frankreich hoch im Ansehen Europas.

Alle Welt erwarte, welche Form die Versammlung wähle, um der Republik diejenige conservative Machtstärke zu geben, deren sie nicht entbehren könne. Bei der Commissionwahl zur Prüfung dieser Cardinalsfrage werde die Regierung ihre Ansicht offen und entschieden aussprechen. Das Präsidium der Assemblée wurde wiedergewählt. Chanzy legte das Präsidium des linken Centrums nieder.

Die Botschaft des Präsidenten wurde von der Linken beifällig, von der Rechten mit Schweigen aufgenommen. Die äußerste Linke protestierte feierlich gegen den Inhalt der Botschaft. Kerdrel beantragte unter dem Beifalle der Rechten die Ernennung einer Commission zur Prüfung der Botschaft. Thiers erklärte, er glaube die Ansicht der Majorität der Kammer und des Landes ausgesprochen zu haben. Auf den Beifall der Linken bemerkte Thiers, daß er sich dem Antrage Kerdrels anschließe. Kerdrel änderte seinen Antrag dahin ab, eine Commission zu ernennen, welche zu prüfen habe, ob eine Adresse auf die Botschaft zu erlassen sei. Dieser Antrag wurde angenommen.

Die russische Regierung hat unlängst den in der Verbannung lebenden römisch-katholischen Bischöfen ein Document zur Unterzeichnung vorlegen lassen, das die förmliche Resignation auf ihre Bischofämter enthält. Gleichzeitig wurde ihnen versprochen, daß ihnen, falls sie den Wunsch der Regierung erfüllen würden, ihr jährlicher Bischofsgehalt bis an ihren Tod unverkürzt ausbezahlt und es in ihre freie Wahl gestellt werden solle, ob sie Aufenthalt in Petersburg oder in der Krim oder im Auslande nehmen wollen. Die Bischöfe haben dieses Anerbieten entschieden zurückgewiesen und die Resignation verweigert. Es ist vorauszu- sehen, daß ihnen infolge dessen ihr ohnehin schon geschmälerter Gehalt noch mehr verkürzt werden wird. Die noch in der Verbannung lebenden römisch-katholischen Bischöfe sind: der Erzbischof von Warschau (Belinski), der Bischof von Wilna (Krasinski), der Bischof von Plock (Popiel) und der Bischof von Sandomir (Borowski). Der Bischof der angustoweer Diocese,

Fortsetzung in der Beilage.

seine Donner holte. Auch noch jetzt schleudert er sie, — jetzt aber tritt ihm die befestigte Macht der Könige entgegen. Kein Bannfluch, kein himmelschreiendes Interdict, keine Losprechung der geheiligten Pflichten löst die heilsamen Bande wieder auf, die den Unterthan an seinen rechtmäßigen Herrscher knüpfen. Umsonst, daß sein ohnmächtiger Grimm gegen die Zeit streitet, die ihm seinen Thron erbaut und ihn jetzt davon herunterzieht. „Von jeher, lesen wir an einer anderen Stelle, haben die Nachfolger Petri in der Bewirkung geerntet.“ Und anderswo: „Ernährt von der Bewirkung, zehrt er (der Feind der heiligen Freiheit, der Papst) ab in der Ordnung, die Geburt der Nacht, schwindet er weg in dem Licht.“

Nachdem Schiller in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges die Zwitterstellung beleuchtet hat, welche der Papst als geistliches Oberhaupt und als weltlicher Fürst den spanischen Prinzen und dem Hause Oesterreich, andererseits den Protestanten gegenüber eingenommen hatte, wirft er sich endlich selbst die Frage auf: „Was möchte wohl aus der Reformation — was aus der Freiheit des deutschen Volkes geworden sein, wenn der Bischof zu Rom und der Fürst zu Rom ein Interesse gehabt hätten.“

Mit sein psychologischer und mustergeriger Zeichnung schildert uns der Geschichtschreiber die unehrliche Schlaubeit der Päpste im folgenden: Papst Adrian VI. ließ sich in der Instruction, die er seinen Legaten nach Deutschland mitgab, zu Geständnissen verleiten, die noch bei keinem Papste erhört gewesen waren und den Grundsätzen dieses Hofes schnurgerade zuwiderlaufen. Wir wissen es wohl,“ hieß es u. a., „daß an diesem heil. Stuhl schon seit mehreren Jahren viel abichuliches vorgegangen; kein Wunder, wenn sich der fränke Zustand von dem Haupt auf die Glieder, von dem Papst auf die Pralaten fortgeerbt hat. Wir alle sind abgewichen, und schon lange ist keiner unter uns gewesen, der etwas gutes gethan hätte, auch nicht einer.“ Man kann leicht denken, wie eine solche Raiverlet des Papstes von der römischen Klerlei mag aufgenommen worden sein. Das Wenigste, was man ihm schuld gab, war, daß er die Kirche an die Keger verrathen habe. Dieser höchst unkluge Schritt des Papstes würde indessen unserer ganzen Beachtung und Bewunderung werth sein, wenn wir uns nur überzeugen könnten, daß er wirklich naiv gewesen, d. h., daß er ihm bloß durch die natürliche Wahrheit seines Charakters ohne alle Rücksicht auf die möglichen Folgen abge-

nöthigt worden sei und daß er ihn nicht weniger gethan haben würde, wenn er die begangene Unschicklichkeit in ihrem ganzen Umfange eingesehen hätte. Aber wir haben einige Ursache zu glauben, daß er diesen Schritt für gar nicht so unpolitisch hielt und in seiner Unschuld so weit ging, zu hoffen, durch seine Nachgiebigkeit gegen die Geaner etwas sehr wichtiges für den Vortheil seiner Kirche gewonnen zu haben. Er bildete sich nicht bloß ein, diesen Schritt als redlicher Mann thun zu müssen, sondern ihn auch als Papst verantworten zu können, und indem er vergaß, daß das künstlichste aller Gebäude schlechterdings nur durch eine fortgesetzte Verleugnung der Wahrheit erhalten werden könnte, begann er den unverzeihlichen Fehler, Verhaltensmaßregeln, die in natürlichen Verhältnissen sich bewährt haben mochten, in einer ganz entgegenge- setzten Lage zu befolgen. Dies verändert allerdings unser Urtheil sehr. Wie man es in der Kirche durch Klugheit und Heuchelei am allerweitesten zu bringen im Stande ist, ersehen wir an dem vom Heiligenheime verklärten Bernhard, einem würdigen Seitenstück zu dem vom religiösen Fanatismus entmenslichten St. Arbuz. Mit ägender Laune übergießt jenen Schiller: „Ich habe mich dieser Tage mit dem hl. Bernhard beschäftigt und mich

Graf Lubinski, starb vor zwei Jahren auf dem Transporte nach Miatka, wohin er in die Verbannung gebracht werden sollte.

### Zur Tagesgeschichte.

Die Holzdreherei im Riesengebirge. Ein den Bewohnern des Riesengebirges eigentümlicher Industriezweig ist die Holzdreherei zur Erzeugung von Geräthen, Nippfassen und Spielwaaren. Proclate, welche durch Hausierer überall feilgeboten werden, gestatten den Schluß, daß sowohl die Erzeugungsmethode als auch der Geschmack der Erzeuger sehr primitiv sind. Der Handelsminister hat deshalb die Verfügung getroffen, daß durch die Vermittlung des Directors des österreichischen Museums eine Partie fein gearbeiteter Drechslerwaaren angekauft und als Mustercollektion in jene drei Böhmens gesendet werde, welche Holzdreher-Industrie betreiben. Diese Mustercollektion wurde zuerst in Rochlitz ausgestellt, wo sie von den Holzdhern der ganzen Umgebung mit lebhaftem Interesse besichtigt und von den Meistern auch Muster abgenommen wurden. Da man jedoch um die Firmen verlegen ist, mit welchen Geschäftsverbindungen angeknüpft und so der Absatz der künftig verfeinerten Waren gefördert werden könnte, hat die Staatshalterei von Böhmen die prager Handelskammer aufgefördert, jene Handlungsfirmer in Böhmen, die solche Artikel führen, namhaft zu machen.

Zur Aufhebung der geistlichen Körperschaften in Rom. Die Entschiedenheit, mit welcher die italienische Regierung gegen das gesammte Pfaffenwesen auftritt, ist eine der erfreulichsten Erscheinungen der Gegenwart. Schritt für Schritt wird demselben der Kraken umgedreht — einen tüchtigen Stoß wird ihm jedenfalls die zu gewärtigende Aufhebung der geistlichen Körperschaften in Rom versetzen. Minister Visconti-Venosta hat in einem Circularschreiben an die diplomatischen Vertreter Italiens im Auslande das Verfahren der Regierung des näheren auseinandergesetzt. Er schreibt, die Regierung werde, wie bisher, die Empfindlichkeit der Katholiken in den Staaten Europas schonen, doch sei es heilige Pflicht der Regierung, die gewiß niemand in Abrede stellen könne, der öffentlichen Meinung im eigenen Lande Rechnung zu tragen, und diese sei es, welcher die Regierung in der letzten Kammeression das Versprechen gegeben habe, den jetzt bevorstehenden Kammern den betreffenden Gesetzesentwurf zu unterbreiten, um so endlich diese schon zu lange hinausgeschobene Angelegenheit zu regeln. Ganz besonders erquickend lautet der Passus des Schriftstückes: „Die Regierung zweifelt nicht daran, daß der Fortschritt der modernen Cultur sich in Bälde so un-

widerstehlich geltend machen werde, daß in kurzem alle anderen Länder genöthigt sein werden, die religiösen Körperschaften abzuschaffen, und die Maßregel, die gegenwärtig in Italien auf Rom ausgedehnt werden soll, auch bei sich anzuwenden.“ Wo ist ein österreichischer Visconti-Venosta!?

Ein unheiliger Franz von Assisi. Die „Opinion Nationale“ berichtet, daß der Superior des Waisenhauses in Alençon, der Pater Franz von Assisi, Liebling des Bischofs von Seez, von den Geschwornen in Alençon zu zwölf Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Die Schandthaten, die bei der Untersuchung und in den Assisen-Verhandlungen an den Tag kamen, waren so empörend, daß sie sich der Oeffentlichkeit entziehen und der Prozeß bei geschlossenen Thüren verhandelt werden mußte. Dieser saubere Waisenhausvater war früher päpstlicher Juave. Einer seiner Collegen wurde bereits dreimal zuchtpolizeilich verurtheilt, und dennoch befreite der Bischof die Waisen nicht von einer solchen Pflage.

Rahlköpfigkeit bei den Frauen. Dr. Edgeworth in London hat kürzlich nachgewiesen, daß das Tragen von Chignons, wenn es mehrere Jahre fortgesetzt werde, sicher Rahlköpfigkeit zur Folge habe. Die Gregarinen, kleine Thierchen, die für das Auge unsichtbar, sich oft zu Millionen auf einem einzigen Chignon befinden, greifen bald auch lebende Haare an und entziehen denselben alle Kraft, so daß sie ausfallen müssen. Dr. Edgeworth ist der Meinung, daß man in fünf Jahren nicht genug falsches Haar in Europa haben wird, um die allgemeine Nachfrage nach Perücken zu befriedigen, die unter dem Frauengeschlechte entstehen wird.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Local-Chronik.

(Zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin), der obersten Schutzfrau des hiesigen Kinderospitals, wird am 19. d. vormittags 10 Uhr in der hiesigen Kirche des deutschen Ritterordens eine heilige Messe gelesen, welcher die p. t. Schutzdamen, Gründer und Wohlthäter des hiesigen Kinderospitals beizuwohnen werden.

(Spende.) Frau Theresia Paulitsch spendete der freiwilligen Feuerwehr den Betrag von 10 fl.

(Herr Scaria als Gast.) Vorgestern wurde uns der außerordentliche Genuß zutheil, unsern Landsmann, den Hofsopernsänger Herrn Scaria als „Mefisto“ in Gounods Oper „Faust“ bewundern zu können. Wir können vorläufig nur den immensen Erfolg des anerkannt ersten Bassisten der Jetztzeit re-

(eine Hauptquelle) des Abfalles von dem römischen Stuhl, war jetzt durch einen unumstößlichen Lehrsatz erwiesen. . . . Die ärgerliche Chronik der Synode (des Concils) und die Ungereimtheit ihrer Entscheidungen vermehrte bei den Protestanten (Antiinfallibilisten) womöglich noch die herzliche Verachtung, die sie längst gegen das Papstthum hegten, und gab ihren Angriffen neue . . . Wägen preis. Es war ein unglücklicher Gedanke, die beleuchtende Fackel der Vernunft den Mysterien der Kirche so nahe zu bringen und mit Vernunftschlüsseln für Gegenstände des blinden Glaubens zu sechten.

Wie das Haupt, so die Glieder! Deshalb heißt es in Schillers Iphigenie vom Klerus: Agamemnon: Eine ehrbegier'ge und schlimme Menschenart sind die Priester. Menelaus: Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden. Als Ursachen ihrer schwer einzudämmenden Ausschreitungen gibt Schiller an: Durch seine wachsenden Reichthum, durch die Unwissenheit der Völker und durch die Schwäche ihrer Beherrscher mußte der Klerus geführt und begünstigt werden, sein Ansehen zu misbrauchen und seine stille Gemüthsstärke in ein weltliches Schwert umzuwandeln.

(Schluß folgt.)

gistrieren und uns vorbehalten, nach der heutigen Vorstellung des weitern darauf zurückzukommen.

(Eine Straßenszene.) Heute vormittags um elf Uhr war der Straßenraum in der Karlstädtervorstadt zwischen dem Gasthause „zur Stadt Gottschee“ und der gegenüberliegenden Kirche durch Bauernfuhrwerke mit und ohne Bespannung — erstere ohne alle Aufsicht — derartig versperrt, daß einem Bauer, der mit seinem leeren Fuhrwerk vom Wochenmarke kam, im Vorüberfahren das Beinleid zerrissen wurde. Während und schreiend hieb er auf die Pferde des bepackten Fuhrwagens ein, welcher die Passage hemmte. Die Folge war, daß die aufschisselosen Pferde die Gasse hinab gegen den Jakobsplatz liefen, Wirth und Fuhrmann aus dem Wirthshause herausstürzten und den Bauer zur Rede stellten. Nach heftigem Wortwechsel und gegenseitigen Beschimpfungen stürzten Wirth und Fuhrmann auf den Bauer los, ohrfeigten ihn, entrißen ihm die Peitsche, zerbrachen den Stiel und hieben mit den Trümmern unbarmerzig auf ihn los; desgleichen prügelte ein roher Bursche auf ein Bauerweib los, welches hinter dem Bauer gefahren kam und dessen Partei ergriffen hatte. Die Menschenmenge, die sich mittlerweile angesammelt, blieb mäßig Zuschauer bei der ekelhaften Szene; Sicherheitswachmann war keiner sichtbar in allen jenen Stadttheilen.

(Der Postmeisterverein) für Krain und Küstenland hält am 24. d. in Laibach, im Hotel „Elefant“ eine Versammlung. Zweck derselben ist die Constituirung dieses Vereines und hiernach eine Berathung über die Mittel und Wege, um eine regere Theilnahme an den Interessen dieses Vereines zu erzielen. — Das Vereinspräsidium hat den Vereinsmitgliedern mitgetheilt, daß das h. k. und k. österr. Handelsministerium behufs der Verbesserung des Postdienstes im Budget den namhaften Betrag von 1.700.000 fl. eingestellt hat und die Organisirung des Landpostdienstes zuverlässig bis Neujahr 1873 zu erwarten ist.

(Einslösung der Staatsnoten der Banknotensform zu 1 fl. und 5 fl.) Zufolge des Artikels III. des Gesetzes vom 25. August 1866 und der Kundmachung des Reichs-Finanzministeriums vom 19. Mai 1872 findet nach dem letzten Dezember 1872 keine weitere Einslösung der im Jahre 1866 zu Staatsnoten zu 1 fl. ö. W., ddo. 1. Jänner 1858, und zu 5 fl. ö. W., ddo. 1. Mai 1859 (1 fl. und 5 fl. Banknoten mit rothem Ueberdruck auf der Vorderseite) mehr statt. Da hiedurch vom 1. Jänner 1873 an jedwedes Ansuchen um nachträgliche Einslösung unberücksichtigt bleiben müßte, machen wir auf diese ehestens eintretende Fallfrist nochmals besonders aufmerksam.

(Cholera-Gefahr.) In der jüngsten Sitzung des münchener Magistrates wurde ein Gutachten des Professors Dr. Pentzhofer, der ersten Autorität in dieser Frage, über die Cholera mitgetheilt. es heißt darin u. a.: In Mittel-, West- und Süd-Europa ist bisher das Vorkommen von Cholera-Epidemien auf Juni bis November beschränkt gewesen. Wenn sich auch in größeren Städten manchmal einzelne Cholerafälle den Winter hindurch fortgezogen haben, so war ihre Zahl doch so gering, daß man von keiner Epidemie sprechen konnte. Winter-epidemien sind bisher nur in Rußland vorgekommen. Die Haupt-Cholerazeiten in unserem Klima sind bisher im Sommer und Herbst gewesen.

(Aus dem Gemeindegelben.) Auf der Versammlung der kärntner Bürgermeister, die gegenwärtig in Klagenfurt tagt, entwarf Bürgermeister von Schmidt von Gölz im Lavantthale, welcher mit den Bürgermeistern von Böllermarkt, Herrn Pinteritsch, und von St. Veit, Herrn Grawein, das Einberufungs-Comité bildete, in längerer Auseinandersetzung ein Bild des Gemeindegelbens am Lande, das allerdings geradezu trostlos ausfiel und wohl auch zum großen Theil für heimische Zustände gelten kann. Eine Versammlung der Bürgermeister, um den bestehenden Gebrechen in der untersten Grundlage des constitutionellen Staates, der autonomen Gemeinde,

sehr über diese Bekanntheit gefreut; es möchte schwer sein, in der Geschichte einen zweiten so weltklugen Schuft aufzutreiben, der zugleich in einem so trefflichen Elemente sich befände, um eine würdige Rolle zu spielen. Er war das Orakel seiner Zeit und beherrschte sie, ob er gleich und eben darum, weil er bloß ein Privatmann blieb und andere auf dem ersten Posten ließ. Päpste waren seine Schüler und Könige seine Creaturen. Er haßte und unterdrückte nach Vermögen alles strebende und beförderte die dickste Mönchsdommtheit, auch war er selber nur ein Mönchskopf und besaß nichts als Klugheit und Heuchelei; aber es ist eine Freude, ihn verherrlicht zu sehen.“ Das Urtheil, welches der Geschichtschreiber über die Beschlüsse der Synode zu Trient fällt, paßt auf ein Haar auf das vaticianische Concil: Der alte Lehrbegriff, anstatt geläutert zu sein, hatte jetzt nur mehr Bestimmtheit und eine größere Würde erhalten, alle Spitzfindigkeiten der Lehre, alle Künste und Annahmen des hl. Stuhls, die bis jetzt mehr auf der Willkür beruht hatten, waren nunmehr in Gesetze übergegangen und zu einem System erhoben . . . und Bannflüche gegen jeden Verwegenen geschleudert, der sich diesen Dogmen widersetzen würde. . . . Die Kraft der Indulgenzen (die Unschlbarkeit des Papstes), die erste Quelle

abzuhelfen, sei ein dringendes Bedürfnis gewesen, dies beweiset der außerordentlich zahlreiche Besuch der Versammlung seitens der Bürgermeister. Ist die Gemeinde gesund, dann ist es auch der Staat, allein leider sind die Gemeinden etwas kränzlich, denn sie haben weder die Macht noch die Kraft, jenen Anforderungen zu genügen, welche insbesondere der § 27 der Gemeindeordnung an sie stellt. Sie haben meist kein Vermögen und leben von der Hand in den Mund durch die Umlagen, und nur mit dem Aufgebot aller Kräfte können sie einem Theil ihrer Aufgaben nachkommen, nie aber werden kleine Gemeinden in der Lage sein, die ihnen zustehende Sorge für die Sicherheit der Person und des Eigenthums, die Sittlichkeit, Bagabunden-, Gesinde- und Arbeiterpolizei, die Handhabung des Wehrgesetzes u. s. w. auf eine Art durchzuführen, wie dies das allgemeine Wohl verlangt. Dazu hätte das jetzige Schulgesetz schon vor zwanzig Jahren ins Leben treten sollen, dann wären jetzt in den kleinen Ortsgemeinden die Kräfte vorhanden für so wichtige und vielseitige Agenden. Jetzt hat die kleine Gemeinde am Yonke weder die Mittel, sich Organe zur Durchführung ihrer Aufgabe zu zahlen, noch die Verbindlichkeiten, welche betätigt wären, eine so schwierige Aufgabe zu bewältigen, welche ebensoviel Umficht als Gesezeskenntnisse verlangt. Mit diesen Verhältnissen scheint man bei den Behörden nicht zu rechnen, denn dieselben erlassen an die Gemeinden Aufträge, worin sie alle möglichen Geseze cüteren, die in der Regel dem bedauernwerthen Bürgermeister unbekannt sind. In einem ganzen Wust von Gesezen soll sich der arme Mann, der ja seine Stelle gezwungen inne hat, zurechtfinden, und wenn er einen Fehler macht, dann erhält er Klagen und Ordnungsstrafen. Es ist natürlich, daß der Landbürgermeister unter solchen Umständen sehr froh ist, wenn er seine drei Jahre abgedient hat, um dann händereibend das Amt an seinen Nachfolger abzutreten (Bravo, Bravo!), der dann ebenfalls mit dem Tage seiner Wahl ein tüchtiger Kenner der Gesezgebung sein soll. So wird das Bürgermeisteramt als eine drückende Last meist ohne Lust und Liebe betrieben, und daraus ist es zu erklären, daß manches nicht ist, wie es sein soll. Zur Durchführung sämmtlicher Polizeigenden haben die meisten Landgemeinden keine Mittel, sie haben weder Arteste noch Polizeimänner. Nun hat z. B. das Bagabundenwesen so überhand genommen, daß es schon vorgekommen ist, daß an einem Tage drei bis zehn solcher Strolche aufgebracht wurden. Was soll nun der Bürgermeister ohne Arrest machen? Was ohne Polizeidiener? Wird einer der Bagabunden krank, so ist oft zum Doktor mehrere Stunden weit, ebenso zum Fleischbauer, denn die Humanität unserer Tage verbietet es, den Bagabunden anders als mit Schlachthauskühen anzugreifen, und er geht sich allfogleich zur Bezirkshauptmannschaft beklagen, wenn er nicht die ihm „gebührenden“ Arrestlocalitäten und Verpflegung erhält. (Bravo!) Der Bürgermeister aber, der alles dies nicht bestellen konnte, erhält eine Klage. Den Lehrern hat man die Annahme der Schreibgeschäfte für Gemeinden verboten, ein anderer Schreiber aber kommt viel zu theuer, denn fast alle Gemeinden haben ohnedies schon das Maximum der Umlage, nämlich 15 pCt., welche sie ohne Bewilligung des hohen Landtages umlegen dürfen, erreicht. Dabei ist ein Voranschlag gar nicht möglich, weil man nie wissen kann, was im Laufe des Jahres vorkommen wird. So wollte ich einer Person kein Reisedocument ausstellen. Di Bezirkshauptmannschaft gab mir, da Freizügigkeit herrscht, den gemessenen Auftrag, das Document auszustellen. Die betreffende Person wurde in Ungarn krank, wurde verpflegt und kam endlich mit Wohlthätigkeitsfuhr wieder in der Gemeinde an. Dieselbe hatte in sechs Wochen eine unvorhoffte Auslage von 67 fl. Auf ähnliche Weise wurden der armen Gebirgsgemeinde Forst Untofen von mehr als 160 fl. durch ein einziges Individuum gemacht. Könnten die Gemeinden Bagabunden mit gebundener Marschroute nach Hause schicken und würde diese Rogregel nur durch ein Vierteljahr mit aller Strenge durchgeführt, so wäre das Bagabundenhum einge-

schüchtert und nicht mehr so lech und lästig, wie daselbe auf Grund gesetzlicher Bestimmungen dem Landbürgermeister gegenüber sein kann. Er könne auf alle die Plakereien und „Seccaturen“, welche ein Landbürgermeister durchzumachen hat, nicht weiter eingeben. Um dieselben in ihrer vollen Drahtik zur Dffenlichkeit zu bringen, müßte er tagelang fortreden. Allein Abhilfe müsse geschaffen werden, das sei sicher, und um diese anzubahnen, sei die Versammlung einderufen worden.

— (Der triester Stadtrath und das Lacker Consortium.) Die „Tr. Z.“ schreibt: In der vorgestrigen vertraulichen Sitzung des Stadtrathes stand ein dringliches Gesuch des Consortiums der Lacker Bahn auf der Tagesordnung. Dasselbe hat zugleich gebeten, über dieses Gesuch in geheimer Sitzung zu berathen, weil es sich darin auch um Detailangelegenheiten handle, welche Personen angehen. Berichterstatter war der Vicepräsident Hermet, der den bisherigen Gang der Frage ausführlich schilderte, über die bisher theils für technische Studien, theils für Agitationszwecke verwendeten Summen Rechenschaft gab und die Nothwendigkeit weiterer Opfer darlegte, um die dem Projecte entgegenstehenden Schwierigkeiten zu besiegen und daselbe womöglich zur praktischen Durchführung zu bringen. Nach kurzer Berathung wurden die Anträge des Comités angenommen und namentlich der triester Abtheilung des Consortiums ein weiterer Vorschlag von fl. 15,000 zur Vollandung der technischen Studien und für andere Ausgaben bewilligt, die sich noch erforderlich zeigen werden, um zum Ziel zu gelangen — gegen seiner Zeit abzulegende Rechnung und Rückzahlung von Seite der Concessionäre im Falle des Baues der Bahn. Statt des verstorbenen Herrn von Stadler wurde Hr. Wallop zum Mitgliede der triester Abtheilung des Consortiums gewählt. — Auch wiener Blättern wird berichtet, daß der Stadtrath in der am 13. d. abgehaltenen vertraulichen Sitzung beschlossen hat, die Ausführung der Linie Triest-Vod mit allem Nachdrucke anzustreben, da nur durch dieselbe die Nachteile, welche Triest aus der Vonteba-Linie erwachsen, aufgewogen werden können. Zu diesem Behufe wurde das delegierte Eisenbahncomité bevollmächtigt, neue eingehende Studien zu veranlassen, um bei Wiederzusammentritt des Reichsrathes ein vollkommen genügendes Project vorlegen zu können. Mit der Durchführung der neuen Ausnahmen an der Wasserscheide und Ausfertigung des Projectes La C. Prewald, woselbst sehr bedeutende Terrainschwierigkeiten zu besiegen sind, wurde vom triester Eisenbahncomité Ingenieur Alois v. Südenhorst, unseren Lesern bekannt durch sein Broschüre „Lack oder Predil“, betraut, welcher sich schon in den nächsten Tagen mit den nothwendigen Hilfskräften auf die Linie begeben wird.

#### Eine Immortelle

auf dem Grabe des allgemein verehrten Jos. Schaffer, von J. S.

Wie liegen sie mir fern e jene Tage,  
Wo ich mit Dir das schriftliche Wort getauscht;  
Wie nahe war ich Deinem Sarkophage,  
Als von des Todes Fittig er umtrauscht!

Geeint war ich in Deiner Freunde Kreise,  
Der ernst und trauernd Deinen Sarg umstand;  
Jetzt nahe ich im Geiste, schüchtern, leise,  
Und eine Blume bedt in meiner Hand. —

Es ist nur eine schlichte Immortelle,  
Ich lege sie mit Thränen auf Dein Grab;  
War doch Dein reiches Wissen oft die Quelle,  
Die freundlich mir vom Ueberflusse gab.

Dein kläres Auge täuschte nicht,  
Nie verrieth es inn'eres Zürnen;  
Meist strahl' aus ihm ein mildes Licht,  
Wie aus dem Edelweiß der Firnen.

Wer Dich gekannt, voll Achtung Dein gedenket,  
Errungen hast Du sie mit That und Wort;  
Wie hat Dein mildedvoller Sinn gesendet,  
Er lebt mit uns in Deinen Werken fort!

Laibach, am 16. November 1872.

#### Wirthschaftliches.

— Ein neuer Industriezweig. Die „Wiener Weltausstellungs-Zeitung“ macht auf einen Industriezweig aufmerksam, der jedenfalls für Europa von der schwerwiegendsten Bedeutung ist, und der, einmal begründet, einen überraschenden Aufschwung nehmen wird. Es ist dies die Verwendung von Kaninchenhaaren zu Gespinnsten als Surrogat für Wolle und Baumwolle. Das Kaninchenhaar wird gegenwärtig schon von den Hatmachern zur Anfertigung der Filze verarbeitet und zu hohen Preisen (6 fl. pr. Pfd.) bezahlt. Es besitzt bei gehöriger Zubereitung alle Eigenschaften, um ein gutes und dauerhaftes Garn zu geben, welches der Wolle nicht im geringsten nachsteht. Die Kaninchenzucht müßte daher bedeutend ausgedehnt werden, was um so leichter wäre, als sich kein Thier zur Massenzucht in solcher Weise eignet, wie das Kaninchen. Die enorme Fruchtbarkeit desselben ist ohnedies allgemein bekannt; es verträgt die engste Einsperrung, jedes Klima und läßt sich mit den billigsten Stoffen ernähren. Das Fleisch ist schmackhaft und nährend und würde der Arbeiterbevölkerung eine gesunde und billige Nahrung liefern. Die übrigen Abfälle ließen sich zu Gelatine und Leim verwenden. Es ist auffallend, daß die Zucht dieses dankbarsten aller Thiere in Oesterreich und Deutschland bisher ganz vernachlässigt wurde, während in Frankreich, Holland und Belgien jährlich mehrere Millionen Kaninchen verbraucht werden, und der Handel mit ihren Fellen bedeutende Kapitalien in Bewegung setzt. Die Redaction der „Weltausstellungs-Zeitung“, welcher Proben des Gespinnstes, das an Weichheit, Elasticität und Feinheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, vorliegen, würde jenen Industriellen, welche sich für diesen rentablen Industriezweig interessieren und sich bei der Anlage der ersten Fabrik betheiligen wollen, mit sachmännlichen Berechnungen und Auskünften auf das ausführlichste an die Hand geben.

#### Witterung.

Laibach 16. November.

Stark nässender Nebel. Starke Reif. Gegen Mittag theilweise blauer Himmel durchschimmernd. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.6°, nachmittags 2 Uhr + 1.9° C. (1871 + 5.8, 1870 + 10.8). Barometer im Fallen, 737.47 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.8°, mit dem Normale übereinstimmend.

#### Angekommene Fremde.

Am 15. November.

Stefan. Stölovsky, Erlau. — Laurinshög, Gurkfeld. — Neubold, Wien. — Böda, Weiskirchen. — Blou, Rjm. — Kanisha. — Dr. Dollar, Municipalrath, Ebersforten. — Dgrinz, k. l. Bezirks-Hauptmann, Planina. — Schlechter, Finanzrath's Witwe, und Jeanette Polliardi, Agentin, Wien.

Wien. Starja, Rodmannsdorf — Scherz und Uhl, Kitle, Wien. — Kucic, Bramtens-Gattin.

Hotel Europa. Drachler, Koffier; Berg, Ingenieur, sammt Frau, und Thoman, Larvis.

Mahren Winterweber, Rjm., Agram. — Sagode, Niemer, Cilli.

Sternwarte. Koren, Landtags-Abgeordneter, Planina. — Mayerle, Privat, Weissenstein. — Hauff, Gem. inder-Borsteher, Rosendorf. — Poser, Lederhändler, Rudolfs-werth.

#### Gedenktafel

über die am 18. November 1872 stattfindenden  
Vicestationen.

1. Feilb., Bertek'sche Real. ad Grundbuch Kroisenegg, 20. Laibach.

Am 19. November,

3. Feilb., Tscherne'sche Real., Ritterswald, 20. Tschernembl. — 3. Feilb., Besbir'sche Real., Lofa, 20. Tschernembl. — 3. Feilb., Trebes'sche Real., Rodolendorf, 20. Adelsberg.

#### Theater.

Heute: 2. Gastvorstellung des Herrn Emil Scaria  
Faust (Margarethe.)  
(Die ersten vier Acte.)

Diesem folgt:

Freischütz. 1. Akt.

Personen:

Kuno, kaiserlicher Erbschatzer	Dr. Midaner.
Kasper, erster Jägerbursche	Dr. Scaria.
Maz, zweiter Jägerbursche	Dr. Stoll.
Kilian, ein reicher Bauer	Dr. Anstl.
Samiel	Dr. Bauer.



### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme anlässlich des Ablebens des Herrn

**Josef Schaffer,**

f. t. Verpflegs-Oberverwalter in Pension,

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen den innigsten Dank

die Hinterbliebenen.

## Casino-Restaurations.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich das geehrte P. t. Publicum auf sein großes

### Bouteillen-Lager

(über 2000 Flaschen Originalfüllung) aufmerksam zu machen und sichert bei allfälligem Bedarf seinen geehrten Kunden beste Ware und billigste Preise zu.

**Champagner**, echt französische Ware, in ganzen, halben und vierel Bouteillen. (680-2)

Hochachtungsvoll

**Franz Ehrfeld.**

## Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet,

sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung; weiters

### rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechszig Eimer in der Stunde überführen kann, dann Pumpen für Hausbrunnen und Fabriken, solid und zu billigsten Preisen zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei

von

**Albert Samassa**

in Laibach. (116-32)

## Geographisches Institut zu Weimar.

1871. Intern. Geograph. Congress zu Antwerpen: Erster Preis.

(Erster und einziger Preis für Handatlanten.)  
1872. Polytechn. Ausstellung zu Moskau: Grosse goldene Medaille.

(Erster und einziger Preis für kartogr. Erzeugnisse)

Soeben erschien und in allen Buchhandlungen vorrätig:

### Lieferung 1

der V. vollständig revidierten Auflage von **Gräfs Handatlas des Himmels und der Erde.**

33 Blatt in Kupferstich mit Farbendruck und Colorit nebst statistischer Uebersichtstafel aller Länder. Vollständig in 15. dreiwöchentlichen Lieferungen à 10 Sgr.

Das Institut hat nichts ausser acht gelassen, um der neuen Auflage des bewährten Atlas die grösstmögliche Brauchbarkeit und Vollendung zu geben. Der Atlas enthält sämtliche neueste Veränderungen und steht in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit. (685)

## Josef Karinger's

Galanterie- und Tapifferie-Handlung

zum „Fürsten Milosch“

am Hauptplatz Nr. 8 in Laibach.

Auswahl seiner Galanteriewaaren in Bronze, Leder Holz, &c.

Assortiment der Fabrikate in Chinafilber, Plaque, Alpaka, Britannie-Metall, Passong und Messing; von optischen Gegenständen; von Bernstein- und Meerscham-Waaren; aller Toilette-Artikel; von Schreib-, Zeichen- und Wasser-Ätzen; Nautisch-Damenstiefel; von seltener und krainer Taschmesser und feinen Scheren; von engl. Gummi-Wänteln, Bürsten, Schwämmen und Patent-Heberstücken; von Schweizer und krainer antiken Holzschneidwaaren; von modernsten Halskravatten, Schleien und Wascherln; von Weinwandkrügen und Manschetten.

Magazin der neuesten angfangenen, fertigen und montirten Arbeiten in Tapifferie, Applikation, Leder, Perlen &c. Konstruierungen werden nett und rasch besorgt. Stichtmaterial in Gold und Silber, Chenillen; aller Arten Seide zum Häkeln, Sticken und Nähen; Seidenbörstchen und Sultage; Kaneva in allen Sorten und Breiten; 4-, 8- und 12zacher Stids, Gobelin- und Glanzwolle; Baumwolle bester Qualität zu Decken; schottischer, offener, französischer auf Spulen, Knäueln und Sträubeln; Extra-Supra und Pottendorfer, Fribolitätengarn; Zwirn zu Nähmaschinen in allen Farben in Spulen; Leinwandbänder, Hemdköpfe, Mer garn, Strid- und Schafwolle ein- und mehrfarbig in grösster Farbauswahl &c. &c.

### Niederlagen von

Alpaka- (China-) Silber- Tafelgeräthen (A. Schöeller und Christoffel); Jagd-, Salon-Gewehren und Revolvern

(Pepage und Birlot in Klittich); Fleisch-Extrakt von Dr. Liebig; Anatherin-Wundwasser von G. Popp; Prinzessen-Wasser von L. Renard; Zahnpulver von Dr. Gregel; Messingguss-Fabrikaten des Albert Samassa; Bessmer Stahlfabrikaten mit engl. Verzinnung; echten Glycerin-Artikeln von Sarg; Taschen-Hängematten; Patent 4facher Wieder-Federn; Nautisch-Betteinlagen in allen Größen; Gesundheits-Saugtutten &c.; Strohh- und Korf-Einleg-Zohlen &c. &c.

Ferner werden Monogramme auf Briefpapier und Couverts schönstens und billigt besorgt, das 100 von fl. 1.80 bis fl. 5. — wie auf Manichett-Köpfe in Schildkrot und Bein; Stids- und Schlingereien werden billigt und rein besorgt. — Aufträge werden schnellstens ausgeführt und billigt berechnet (552-14)

Gründliche und schnelle Hilfe!!

## in allen Krankheiten!

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum grössten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen, ist das beste und wirksamste Mittel

### Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl. Halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt. (306-16)

Herrn D. Fraagner!

Durch ein chronisches Magen- und Leberleiden war ich in völlige Abzehrung verfallen; seit 6 Jahren war mein Leben eine beständige Qual; kein Mittel linderte meine Leiden, ich glaubte sterben zu müssen. Nach 3monatlichem Gebrauche Ihres Dr. Rosa's Lebensbalsam bin ich völlig genesen; die Kur gleicht einem Wunder; ich bitte Sie, meinen lebhaftesten Dank anzunehmen.

A. Bachmann, Kaufmann.

Hauptdepot: Apotheke des D. Fraagner, Klein-Stein, Ecke der Spornergasse Nr. 205 in Prag; in Laibach bei Ottokar Schenk, Apotheker. Sämmtliche Apotheken Oesterreichs führen Depot dieses Lebens-Balsams.

Bei

großes Lager von

**Josef Karinger** sechsfacher Stiefwolle in allen Farben pr. Loth 8/2 bis 20 kr., im Pfund bedeutend billiger. (684)

## The „Little Wanzer“,

bewährte amerikanische Schiffchen-Doppelsteppstich-Nähmaschine zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach konstruirt, leicht zu lernen und dem Zu-Vollendung-Gerathen nicht unterworfen.

In Großbritannien sind mehr als 50.000 dieser Maschinen für den Familienbrauch abgesetzt, und ist dieselbe von der königlichen Kommission für Erziehungswesen zur Einführung in den 7000 Schulen Irlands gewählt. (686-1)

Prospecte und Nähproben gratis.

Alleinige Niederlage der „Little Wanzer“ für Krain bei

**Ernst Stöckl,**

Damen-Modewaren-Handlung, Theatergasse Nr. 43 & 44.



## Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichneter beehrt sich dem hochverehrten Publicum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er am hiesigen Hauptplatz nächst dem Magistrate Nr. 3 seine neuerrichtete

### Spezereiwaren-Handlung

unter der Firma

**Anton Vicič**

eröffnet hat.

Die billigsten Preise, reichliche Auswahl, solide und prompte Bedienung berechtigen ihn zu der ergebenen Bitte um geneigten und zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll

(612-3)

**Anton Vicič.**

Das  
**Annoncen-Bureau**

in Laibach Haus-Nr. 313

führt **Vormerkungen** über Häuser-Verkäufe und Ankäufe, leerstehende Wohnungen und Magazine, offene Plätze für Schreiber, Handlungsbedienstete, Koststudenten, Lehrlinge, Hausknechte, Erziehertinnen, Köchinnen, Kindswädchen; es besorgt **Pränumerationen** und **Annoncen** für alle inländischen Zeitungen. (682-1)

**Photographische Anzeige.**

Meinen p. t. Kunden gebe ich bekannt, daß ich mein Atelier wieder eröffnet habe und die Aufnahmen zu den gewöhnlichen Preisen, d. i. pr. Duzend in Visittarten-Format um 3 fl. 50 kr.,  $\frac{1}{2}$  Duzend um 2 fl. liefern.

Aufnahmestunden bei jeder Witterung von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags.

**L. Funtek,**  
Photograph.

(673-2)

**Zahnarzt**  
**Docent Med. Dr. Tanzer**  
aus Graz

ordiniert in der Zahnheilkunde und Zahntechnik täglich von 8 bis 4 Uhr hier im „Hotel Elephant“ **Z.-Nr. 20 und 21 im I. Stock.** (651-9)

Der Aufenthalt wird über die ersten Marktstage noch dauern.

**Ohne Risiko höchste Fructificirung von Bargeld!**

Jener Theil des P. T. Publicums und der Geschäftswelt, welcher nur mit einiger Aufmerksamkeit die Bildung meiner Speculations-Consortien verfolgt hat, wird aus den Ergebnissen der bisher thätigen Gruppen ersehen haben, daß es mir wahrhaft Ernst ist, den sich mir Vertrauenden jene Vortheile zuzuführen, welche man mittelst größerer Summen bei redlicher und umsichtiger Leitung zu erreichen vermag. Hiebei soll aber nicht vergessen sein, daß bisher Segen und Glück mich begünstigten.

Ich gehe hiemit um einen Schritt weiter und eröffne ein

**Kost- oder Prolongations-Consortium.**

Wer jemals sein Glück an der Börse versucht, ob im großen oder kleinen, wird erfahren haben, welche Geldopfer er zu tragen hatte, wenn er genöthigt war, durch mehrere Tage seine eingegangene Speculation zu behaupten oder die Erholung eines vorgekommenen Coursrückganges abzuwarten. Die hiefür bezahlten Prolongationsgebühren (Kostgelder) absorbirten im günstigen Falle meist den größten Theil seines Gewinnes, im ungünstigen Falle schwächten sie seine Deckungsmittel und verleiteten ihn jede weitere Operation.

Dem will ich freilich nicht abhelfen, weil ich dem nie werde abhelfen können, aber für wahr darf angenommen werden, daß, wenn man Actien, Lose, überhaupt Effecten selbst zur Aufbewahrung oder Prolongation übernimmt, man ein sehr erträgnisreiches Geschäft machen muß, wenn man bei Einhebung der Prolongation oder Kostengebühren jederzeit den goldenen und unfehlbaren Mittelweg geht. Die von Zeit zu Zeit auftauchenden, mitunter längere Zeit währenden Prolongations-Schwierigkeiten, die so enorme Zinsen im Gefolge haben, lassen zuverlässig Dividenden bei meinem Consortium hoffen, welche vielleicht allgemein überraschen.

Die Sicherheit des hiefür eingelegten Geldes ist eine vierfache nämlich:

1. bezieht man die Effecten und legt selbe als Faustpfand in die Kasse bis zur Lieferung;

2. haftet die das Effect abgebende Partei mit ihrer Person und resp. ihrem Vermögen, und ich glaube, die Ehrenhaftigkeit der P. T. Besucher der wiener Börse (wohl nicht zu verwechseln mit den Börsenspielern per Tag — von denen der größte Theil die Agenten ruiniert — sondern ich meine „Firmen und die Coulisse, Senjale und Agenten“) ist eine weit-, ja weltbekannte;

3. haftet für einen Coursrückgang außer vorerwähnten zwei Punkten noch die Deckung meiner Commitmenten, welche in meinem Comptoir fl. 500 pr. Stück, d. h. je 25 Stück Aktien, erlegt sein muß;

4. endlich noch der Umstand, daß die Effecten häufig unter dem Coursverthe in Kost genommen werden.

Wer nun zur Ausübung solcher außer allem Risiko stehenden Geschäfte beitreten will, möge sich gefälligst in meinem Comptoir darüber erklären.

Die kleinste Beitrittsquote ist 500 fl. ö. W., von dieser Summe aufwärts jedoch in unbeschränkter Höhe, weil ich für **Ein Million** täglich Verwendung habe.

Alle Monate wird abgerechnet, die erzielten Zinsen bar ausbezahlt, und jene P. T. Theilnehmer, welche ihr Geld pro ultimo des laufenden Monats zurückziehen wollen, brauchen mir nur am 25. jeden Monats gefällige Mittheilung zu machen.

Wöchentlich Samstag werden im Abendblatt der „Neuen Freien Presse“ die zur Kostoperation eingegangenen und verwendeten Summen nebst den hiefür erzielten Kostgebühren bekanntgegeben.

Wer als Theilnehmer sich legitimiert, kann stündlich Einsicht in die Bücher und Kasse nehmen.

Nicht bloß allen Privat-Kapitalisten, sondern auch Sparkassen der Provinz und Privat-Consortien aller Art empfehle ich zur Fructificirung gleichfalls die versuchsweise Betheiligung.

**J. B. Placht,**

Comptoir für Fonds-Speculationen an der k. k. wiener Börse,

Stadt, Werderthorgasse 7, in der Nähe der prov. Börse.

Uebersicht des Standes: Laut programmässiger Kundmachung vom 9. November sind für das Kost- und Prolongations-Consortium bis 8. November

eingegangen	ö. W. fl. 1.134.428.30,
rückgezahlt	ö. W. fl. 464.982.92,
daher verbleiben	ö. W. fl. 669.445.38, welche ein

**20percentiges Erträgnis**

erzielten, daher auch alle vom 1. bis 8. November gemachten Einlagen mit diesem Zinsfuße werden berechnet werden.

Unter Einem empfehle ich hiemit die gefällige Benützung der Abtheilung meines Comptoirs

**Wechselstube für alle Stände**

(auch an Sonn- und Feiertagen bis 11 $\frac{1}{2}$  Uhr geöffnet), allwo

**Lose und Actien**

genau zum jeweiligen Tagescourse auf Raten verkauft werden.

Nach Erlag der ersten Anzahlung ist er alleiniger Eigenthümer des Loses oder der Actie und er kann auch vor der ganzen Zahlung seine Papiere wieder verkaufen, wenn durch eine Steigerung des Courses ein Vortheil für ihn erwachsen ist. (669-3)

(Nachdruck wird nicht honoriert.)